

Was kann der kathol. Lehrerverein zur Hebung des Schulwesens in kathol. Kantonen thun? [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 22

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz.

Zug, 15. November 1894.

N^o 22.

1. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Seminardirektoren: Dr. Frid. Moser, Rickenbach, Schwyz; F. F. Kunz, Hitzkirch, Luzern; S. Baumgartner, Zug, ferner: Leo Benz, Pfarrer in Berg, Kt. St. Gallen und Lehrer Wipfli in Ersfeld, Kt. Uri. — Die Einsendungen sind an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. und 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Verleger: J. W. Dunsch, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Petitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Was kann der kathol. Lehrerverein zur Hebung des Schulwesens in kathol. Kantonen thun?

(Schluß.)

Die kirchlichen Mittel zur Hebung unseres Schulwesens liegen vor allem in der Schulfreundlichkeit des Klerus, im freundlichen Zusammenwirken von Seelsorger und Lehrer und in einer tüchtigen pädagogischen und methodischen Durchbildung des Geistlichen.

Wir haben bereits das Verhältnis der Kirche zur Erziehung im allgemeinen und zur Schule im besonderen berührt und gesehen, wie enge Schule und Kirche zusammengehören. Sie sind durch natürliche und übernatürliche Bande mit einander verknüpft. Daraus folgt vor allem, daß die Schulfreundlichkeit eine wesentliche Eigenschaft der Kirche und daher auch des Klerus sein muß. Derjenige Geistliche erfährt daher seine Aufgabe nicht, welcher der Schule gegenüber kalt und gleichgültig oder gar unfreundlich gesinnt wäre; der Geist der Kirche würde ihn nicht beherrschen. Daß aber die Geistlichkeit als solche von jeher und durch alle Jahrhunderte hindurch große Schulfreundlichkeit besaß, beweist die Geschichte der Pädagogik zur Genüge. Schon in den ersten Jahrhunderten bemerken wir eine stattliche Reihe edler Männer, die sich der Jugend- und Schulerziehung kräftig annahmen; ich erinnere nur an einen Klemens von Alexandria, an Origenes, an Cyrill von Jerusalem, an Hieronimus, Augustinus, Basilius und Gregor den Großen. In der Zeit der Schulverbesserungsbestrebungen Karls des Großen waren es durchweg die Geistlichen, die seine Ideen zu

verwirklichen suchten, und auch in den späteren Jahrhunderten, durch das ganze Mittelalter hindurch, standen sie an der Spitze des Schulwesens teils als Leiter und Ordner desselben, teils als Lehrer und Schriftsteller. Die Erziehung der Jugend und der Schule lag in den Händen der Kirche. Daß die Volksbildung eine für jene Zeiten ganz bedeutende war, geht aus allen Erscheinungen der Periode der Blüte hervor, mögen wir die verschiedenen Künste und Wissenschaften betrachten oder die Arbeiten der verschiedenen Handwerke, die gesellschaftlichen Zustände oder das häusliche Leben. Es ging ein idealer Zug durch die höheren und niederen Stände; wo aber ein edler Idealismus große Volksmassen durchdringt, muß auch große Bildung vorhanden sein, das wird niemand leugnen. Freilich blieb sie nicht immer auf dieser Höhe. Die Verwirrungen des 14. und teilweise des 15. Jahrhunderts, sowohl die kirchlichen als politischen, hatten notwendig ein Sinken derselben zur Folge; es trat vielfach da und dort eine Verwilderung ein. Aber seit der Erfindung der Buchdruckerkunst machte sich wieder ein gewaltiges und weitverbreitetes Streben nach Hebung des Schulwesens geltend. Die niedern und höhern Schulen blühten rasch auf; eine Menge neuer Schulen wurden gegründet, eine Menge trefflicher Schuleinrichtungen entstanden, und überall finden wir wieder die Geistlichen an der Spitze dieser schulfreundlichen Bewegung. Die Päpste des Mittelalters haben öfters heilsame Verordnungen für das Schulwesen erlassen; eine große Anzahl von Bischöfen und Provinzialkonzilien haben sich der niedern und höhern Schulen angenommen, selbst allgemeine Konzilien (ich erinnere an das VI. zu Konstantinopel 680, an das XI. in Lateran 1179 und an das XIX. zu Trient 1545—63) erließen kräftige Verordnungen. Wie ernst man den Schulbesuch auffaßte, geht daraus hervor, daß man den fleißigen Schulbesuch als Gewissenspflicht hinstellte und daß man den Kindern die größte Ehrfurcht vor dem Lehrer einprägte. Das Beichtkind, heißt es in der „Anleitung zur Gewissensforschung“ von J. Wolff, Kaplan zu Frankfurt 1478, soll sich wohl erforschen, ob es z. B. dem Lehrer „feind gewesen darum, daß er es gehauen.“ „Man ist dem Schulmeister so gut wie den leiblichen Eltern Ehre, Liebe und Gehorsam schuldig.“ „Mit Gold und Silber können diese Lehren (des Schulmeisters) nicht bezahlt werden, denn das Geistige ist viel edler als das Leibliche.“ „Die Kinder, die man nicht zu guten Schulmeistern schickt, wachsen zu allem Schlechten auf, zu Gotteslästerer, Spieler und Schlemmer.“ Das waren Grundsätze, die allgemein verbreitet waren und uns zeigen, wie sehr man die Schule hochschätzte, wie schulfreundlich man in jener Zeit war.

Betreten wir die Neuzeit, so finden wir die gleiche schulfreundliche Gesinnung der Kirche. Es entstehen große Schulorden sowohl für höhere Schulen, wie die Jesuiten und die Piaristen, als auch für die niedern, wie

wieder die Piaristen und dann besonders die Schulbrüder, für die Mädchenschulen die Ursulinerinnen. Und welch eine Menge von Kongregationen, die sich besonders der Schule widmen, sind in neuester Zeit in der Schweiz, Deutschland, Frankreich zc. entstanden! Und welch eine Menge geistlicher Pädagogen zählt die Neuzeit! Nebst den großen Ordensstiftern Ignatius, Jos. v. Kalasanz, Jean Bapt. de la Salle sehen wir den hl. Erzbischof Karl Borromäus, den Kardinal Silvio Antoniano, den seligen P. Kanisius, den großen Bischof Fenelon, später Felbiger, Rindermann, Milde, Overberg, Seiler, Wittmann, Alleker, Ohler, Dupanloup und viele andere. Erst vor 14 Tagen feierte ein großer katholischer Pädagoge sein 50jähriges Priesterjubiläum, Dr. Herm. Kofsus. In der Schweiz wirkten in den verschiedenen Kantonen kathol. Geistliche für das Schulwesen, über alle ragt aber P. Girard von Freiburg, dessen Bedeutung für die Schule noch viel zu wenig erkannt ist und der von mehreren französischen Schriftstellern selbst über Pestalozzi gesetzt wird.

So sehen wir, daß die Schulfreundlichkeit im Alerus zu keiner Zeit ausgestorben war, im Gegenteil durch alle Jahrhunderte sehr thätig und fruchtbringend sich erwies. Auch die Gegenwart legt für dessen Schulfreundlichkeit Zeugnis ab; man schaue nur auf das Wirken der Stiftungen des P. Theodosius, auf die vielen blühenden Schul- und Erziehungsanstalten der kathol. Schweiz, auf die der Schule sich aufopfernde Thätigkeit vieler Geistlichen in den verschiedenen kathol. Kantonen! — Der Geistliche kann vieles zur Hebung des Schulwesens thun. An vielen Orten ist er Mitglied der Schulkommission, ist Visitator und Inspektor; wie viel Anlaß bieten ihm solche Stellungen, für die Hebung des Schulwesens einzuwirken! Auch außer denselben kann er heilsamen Einfluß ausüben, indem er dem Lehrer mit Rat und That an die Hand geht, die Eltern ermahnt, ihre Kinder gern und fleißig in die Schule zu schicken, die Verordnungen der Behörden, welche die Schulverbesserung bezwecken, kräftig unterstützt und zu allem gerne Hand bietet, was der Hebung der Schule dient, betreffe es die Schullokale, Lehr- und Lernmittel, Besoldung der Lehrer, Gründung von Schulbibliotheken, Schulfeste zc. Der Seelsorger muß ein Schulfreund sein, und die Pfarrkinder sollen es wissen und aus dem ganzen Thun und Handeln des Pfarrers ersehen, daß ihm die Schule lieb und ans Herz gewachsen ist. Diese Schulfreundlichkeit wird auf das Volk wohlthätig einwirken und von den besten Folgen für die Schule sein.

Dazu ist aber notwendig, daß der Geist der Schule ein religiös-christlicher sei und alle Schulordnungen und Einrichtungen auch den Einfluß der Kirche berücksichtigen, derselben den Eintritt zur Schule offen lassen und alles vermeiden, was eine Kluft zwischen Kirche und Schule bilden müßte. Daß der

Klerus einer Schule gegenüber, welche kirchenfeindlich ist, freundlich sich beweiße, kann von einem vernünftig Denkenden nicht verlangt werden. Will man daher die Schulfreundlichkeit des Klerus, so muß man auch die Kirchenfreundlichkeit der Schule wollen. Das heißt noch lange nicht, „die Schule der Kirche ausliefern;“ denn die Schule muß dem ganzen sozialen und individuellen Leben dienen, also dem Kinde, der Familie, dem Staate und der Kirche; es heißt also nur, die Schule soll auch die Kirche berücksichtigen und die Kirche soll auch mit und neben dem Staat ein Wort zur Leitung der Schulen sagen dürfen. Wenn alle Erziehungsfaktoren Hand in Hand für die Schule arbeiten, dann wird sie am kräftigsten gedeihen und am segensvollsten wirken.

Die Schulfreundlichkeit des Geistlichen schließt natürlich auch die Lehrerfreundlichkeit in sich. Seelsorger und Lehrer sind Arbeiter auf demselben Wirkungsfelde und sind schon deswegen auf einander angewiesen, sollen daher Hand in Hand mit einander arbeiten an der Erziehung und Bildung der Jugend. Sie sollen dies aber auch deswegen, weil nur ein solches freundschaftliches Verhältnis die Erziehungsarbeit für die Kinder und die Gemeinde zu einer fruchtbaren und segensreichen machen kann. Nichts ist schöner als ein solches einträchtiges Zusammengehen; es erbaut und erfreut das Volk, es ehrt den Lehrer und Seelsorger zugleich, es bringt der Schule den reichsten Gewinn. Man halte sich daher nicht an kleinen Fehlern und Gebrechen auf, wie sie ja allem Menschlichen anhaften; man ertrage sich gegenseitig in Geduld und suche in Liebe und Freundschaft sich gegenseitig zu vervollkommen. Wahre Freunde sagen einander die Fehler, freilich in einer Weise, daß sie nicht verletzt. Der Geistliche tadle daher den Lehrer nie öffentlich, rede nicht öffentlich von seinen Fehlern, belehre ihn aber unter vier Augen und auf eine freundliche Art, die zeigt, daß man es mit ihm aufs beste meint. In gleicher Weise gestatte man aber auch dem Lehrer, ein Wort zu sagen und seine Bemerkungen zu machen. Man verlange nie zu viel und sei in der Beurteilung nicht zu streng. Bevor man ein Urteil fällt, berücksichtige man alle Umstände und Verhältnisse genau; nur so kann man gerecht sein. Milde erreicht immer mehr als Strenge.

Nichts schadet der Erziehung so sehr als ein Bruch zwischen Lehrer und Seelsorger; es ist ein wahres Unglück für eine Gemeinde und muß daher von beiden Seiten nach Kräften verhindert werden. Es wird und muß immer das ernste Bestreben unseres Vereins und seiner Mitglieder sein, für ein freundliches Zusammengehen zwischen Lehrer und Seelsorger kräftig einzustehen und zu wirken; es muß dies ein Programmpunkt unseres Vereinslebens sein, den wir hochhalten. Wenn irgendwo Störungen eintreten, da haben

die Sektionsvorstände die schöne Aufgabe, vermittelnd einzutreten und wieder ein aufrichtig friedliches Verhältnis herbeizuführen.

Endlich suche der Geistliche auch nach der pädagogischen und methodischen Seite hin sich auszubilden und auf der Höhe der Zeit zu stehen. Auf keinem geistlichen Tische fehle unser Vereinsorgan und in jeder geistlichen Bibliothek seien einige tüchtige pädagogische Werke. Die pädagogisch-methodische Fortbildung ist dem Geistlichen um so leichter möglich, da er ja vermöge seines ganzen Studienganges philosophische und theologische Kenntnisse besitzt und überhaupt auch sonst vielseitige Studien gemacht hat. Wir müssen auf diesen Punkt in unserer Zeit um so mehr Gewicht legen, als wichtige Schulfragen so vielfach an der Tagesordnung sind und oft so bedeutungsvoll in das kirchliche und staatliche Leben eingreifen. Schon seit Jahren ruft eine gewisse pädagogische Richtung nach Fachinspektoren und man kann diesem Rufe durchaus nicht jede Berechtigung absprechen. Wer eine Schule prüfen und richtig beurteilen und zum ganzen Schulwesen ein bedeutungsvolles Wort mitsprechen will, der muß davon auch ein richtiges Verständnis haben, muß hinreichende pädagogische und methodische Kenntnisse besitzen. Mit Recht hat daher Bischof Häfeli sel. verordnet, daß in den geistlichen Konferenzen jährlich ebenfalls wenigstens ein pädagogisches Thema besprochen werde. Bei unserm hochwürdigsten Bischöfe beobachten wir ein ähnliches Streben. In den kathol. Kantonen ist dies um so wichtiger, da die Geistlichen fast überall Mitglieder der Schulkommission sind und vielerorts auch Inspektoren und Visitatoren. Den aus dieser Stellung entspringenden Aufgaben können sie nur vollkommen entsprechen, wenn sie eine tüchtige pädagogische und methodische Bildung sich angeeignet haben. Dadurch werden sie auch bei der Lehrerwelt und bei den staatlichen Behörden an Ansehen gewinnen und ihren Anträgen mehr Gewicht geben. Der geistliche Stand handelt daher in seinem Interesse, wenn er dem Studium der Pädagogik und Methodik und der Schuleinrichtung überhaupt eine große Aufmerksamkeit zuwendet. Hierzu will auch unser Verein seine hochwürdigen Mitglieder aufmuntern, und dies um so mehr, weil er dadurch auch der Hebung der Schule einen wesentlichen Dienst leisten zu können glaubt.

Ich komme zum Schlusse. Wenn der Lehrer, wenn die Gemeinden und Kantone, wenn die Geistlichkeit Hand in Hand an der Hebung unserer Schulen arbeiten, mit Sachkenntnis und Begeisterung sich dieser hohen und der größten Opfer würdigen Aufgabe widmen, dann wird unser Schulwesen einen tüchtigen Schritt vorwärts rücken. Verhehlen wir es uns nicht: es könnte da und dort teils von Seite der Lehrer, teils von Seite der Gemeinden und Kantone, teils auch von Seite der Geistlichkeit mehr, bisweilen bedeutend mehr geschehen. Wir wollen uns heute gegenseitig ermuntern und in Zukunft

keine Mühe und keine Opfer scheuen, um unser Schulwesen immer mehr zu heben und zu vervollkommen, es nach Innen und Außen immer mehr auszugestalten. Es sei dies ein Ehrenpunkt der kathol. Kantone. Damit entwinden sie den Zentralisten am besten jeden Vorwand, sich in das kantonale Schulwesen einzumischen und beweisen sie am kräftigsten, daß sie dasselbe selbst verwalten können. Die Schule sei daher unser Juwel, den wir lieben und schützen, für den wir aber auch die gewissenhafteste Sorgfalt aufwenden wollen. Durch die unermüdlige und opferwillige Förderung des Schulwesens arbeiten wir am kräftigsten an der Erziehung und Bildung unserer lieben Jugend für Gott und Vaterland! --

Weltsprache, Lehrer und Unterricht.

(W. Wick, Prof.)

Motto: Die Erfindung der Buchdruckerkunst würde sich zu dieser verhalten wie **Eins** zu (Drei-) **Tausend**.
Niccolò Tommaseo.

Das „Phantom der Weltsprache“, diese „Verirrung des menschlichen Verbesserungsfinnes“ betrachtet man in der Regel mit dem gleichen mitleidigen Gefühl, wie etwa die Versuche mit der Flugmaschine. Es wird einem bang um den armen Tropf, der, närrisch verliebt in eine „unausführbare“ Idee, vom Boden der Allgemeinheit hinweg zu kommen sucht, obwohl ja jeder denkende Mensch zum vorneherein weiß, daß er es nicht so hoch bringen wird, daß ihm der Fall ernstlich die ohnehin schon zerrüttete geistige Gesundheit noch mehr schädigen könnte.¹⁾

Allein der arme Bettler hat ja schon viel gewonnen, wenn er es verstanden hat das Mitleiden zu erwecken. Möge der freundliche Leser diesen Trost auch dem Weltspracheboten, der übrigens nur ein Bißchen Geduld und ein wenig Aufmerksamkeit erbittet, nicht versagen, wenn er an seine Thüre klopft.²⁾

Wenn wir die Weltspracheidee richtig beurteilen wollen, müssen wir vor allem wissen, was sie will.

Viel Spott und Hohn hat über sie und ihre Anhänger sich ergossen, weil ein findiger Kopf die glückliche Entdeckung in die Welt hinausrief:

¹⁾ Treffend schreibt hiezu N. de la Sizeranne in der Zeitung „Le Volapük“: „A peine votre infirmité de volapükiste est-elle dévoilée, qu'une vague inquiétude se peint subitement sur les visages qui vous entourent; on vous considère avec une sympathie curieuse, mêlée de quelque compassion, comme si vous aviez une jambe de bois ou une main articulée En Irlande et ailleurs, il y a telles opinions politiques qui ont le grave défaut de n'être point „fashionable“; on peut dire que, dans le monde des lettres, le volapük est traité avec le même dédain.“

²⁾ Vielleicht hat der eine oder andere der gencigten Leser in den letzten Tagen ein Rundschreiben vom Komitee des „Volapükcentralclub in der Schweiz und in Vorarlberg“ erhalten.